

kräfte einerseits und der Stärke und Effektivität der Arbeiterbewegung andererseits. Nur die Arbeiterbewegung kann die Tragkraft der sozialistischen Revolution sein.

Einige EDL-Genossen scheinen der Ansicht zu sein, daß sie im Ersatzdienst unmittelbar revolutionäre Arbeit leisten könnten. Diese Ansicht ist irrig. Das kapitalistische Gesellschaftssystem gründet sich nicht auf irgendeinen Nebenwiderspruch zwischen der Kriegsdienstverweigerung und einer zunehmend militarisierten Ersatzdienst, sondern es gründet sich auf den Hauptwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital.

Für eine Strategie im ED kann darum nur folgen: Arbeit an der ökonomischen Basis, d.h. zur Zeit vor allem Agitation unter den Arbeitern und Angestellten im Bereich der Gesundheits- und Altersversorgung. Und hier bietet sich in der Tat eine Möglichkeit verbindlicher Arbeit. Wie diese Arbeit in Einzelheiten auszusehen hat, muß ausführlich unter den EDLs diskutiert werden. Die Erfahrungen studentischer Gruppen aus ihrer betriebsrevolutionären Praxis sind heranzuziehen und zu verwenden.

Was bedeutet eine derartige Perspektive aber für unseren augenblicklichen Streik?

Es bedeutet, daß wir den Demonstrationstreik qualitativ umwerten müssen, daß wir erkennen müssen, daß es nicht um die Verhinderung irgendwelcher Repressalien und die Schaffung von Vergünstigungen im Ersatzdienst geht, sondern daß wir den Kampf der revolutionären Arbeiterbewegung gegen das kapitalistische Gesellschaftssystem unterstützen müssen. In welcher Form dies geschehen kann, ist eben während der Streiktage zu diskutieren.

Es geht hier um das langfristige Ziel: dieses kann nicht in reformistischen Ergebnissen bestehen, sondern dieses kann nur das gleiche sein, das auch die Strategie einer Arbeiterbewegung enthält.

Trotzdem sind aber die im Streik erhobenen Forderungen nicht sinnlos. Als kurzfristiges Streikziel können sie uns helfen, bessere Ausgangspositionen für unsere weitere Arbeit zu schaffen. Den EDLs muß nur klar sein, daß die potentielle Erfüllung dieser Forderungen uns nicht zu einer euphorischen Erfolgspolitik treibt. Die Ergebnisse müssen weiter analysiert und in die langfristige Strategie eingereicht werden. Nur so schaffen wir neue Situationen, bessere Ausgangslagen für unsere Arbeit an der ökonomischen Basis.

Eines aber kann ganz gewiß nicht mehr Hauptaufgabe der EDLs sein: die Produktion neuer Kriegsdienstverweigerer durch Propaganda in den Schulen etc. Derartige Aktionen waren in der Vergangenheit unreflektiert und ohne gesellschaftliche Relevanz für eine neue Strategie. Die Kritik solcher Kampagnen muß heute aus dem Blickwinkel eben der in die Strategie der Arbeiterbewegung eingebetteten neuen ED-Strategie betrieben werden. Das heißt aber, daß wir endlich diskutieren müssen, ob einer verbindlichen Arbeit von EDLs in den Krankenhäusern mehr Relevanz zukommt als subversiver Arbeit in der Bundeswehr.

EDL - Streikzentrale Hamburg



Aus der Geschichte der subversiven Arbeit

ZUM VERHÄLTNISS VON AVANTGARDE UND MASSE BEI ROSA LUXEMBURG UND KARL LIEBKNECHT

Dieser Artikel entstand in der Vorbereitung auf den zweiten Teil des Hochschulseminars, in dem wir uns mit der Frage des Klassenbewußtseins, vor allem mit dem Klassenbewußtsein der Intelligenz, auseinandersetzen wollten. Wir werden uns an dem Hochschulseminar im weiteren Verlauf als Gruppe nicht mehr beteiligen aus den Gründen, die wir in unserem Statement zum Seminar dargelegt haben. Trotzdem veröffentlichen wir diesen Teil unserer Arbeit über das Verhältnis von Spontaneität und Organisation, von Avantgarde und Masse, wie es von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zunächst nur theoretisch eingeschätzt wurde und wie es sich diese Theorie in der Revolution von 1918/19 in der Praxis niederschlug und auswirkte.

Unsere Arbeit ist eine wissenschaftliche Analyse und der politische Stellenwert mag manchen Genossen nicht direkt einsichtig sein. Es geht uns zunächst darum, ausgehend von der Spontaneitätstheorie Rosa Luxemburgs, die reale Bedeutung der Spontaneität der Massen, die Entwicklung und Entfaltung des Klassenbewußtseins, historisch in den Kämpfen von 1918/19 nachzuweisen. Wir untersuchten dazu die Bedingungen für die Entstehung der revolutionären Bewegung, die Bedeutung der Kriegssituation als allgemeinen Hintergrund und die unmittelbaren Anlässe der Aufstände, die Art, wie sich die Revolution ausgehend von Kiel durch ganz Deutschland fortpflanzte, die Veränderung und Radikalisierung der Forderungen, die sich bildenden Organisationsformen und die Bedeutung der bestehenden Organisationen der Arbeiterklasse. Nach der Beschreibung der Entstehung und der Darstellung der Theorie Rosa Luxemburgs wird also ein ausführlicher historischer Teil folgen. In einem dritten Teil werden wir versuchen, aus einer Einschätzung und Kritik der Spontaneitätstheorie und ihrer praktischen Bedeutung die für uns wichtigen Fragen und Ergebnisse zur Frage der Organisation, des Klassenbewußtseins und der Funktion der Intelligenz herausarbeiten.

Wir sind der Meinung, daß es notwendig ist, bevor wir uns mit der spezifischen Frage des Klassenbewußtseins der Intelligenz und deren Revolutionierbarkeit und Organisierbarkeit auseinandersetzen, einen Reflexionsprozeß über die allgemeinen Bedingungen des proletarischen Kampfes und die historische Funktion der revolutionären Intelligenz und ihre Stellung in der Organisation der Arbeiterklasse in Gang zu setzen, um einer von subjektiven Interessen der Studenten geleiteten Verengung des Bewußtseins entgegenzuwirken.

- Vorbereitungsgruppe für den 2. Teil des Hochschulseminars, Soz./ Psych. -

A. Die Entwicklung der Spontaneitätstheorie

Rosa Luxemburg entwickelt ihre Theorie in der Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der SPD auf der einen und den Massenstreiks in Rußland 1905 auf der anderen Seite.

Zunächst in Stichworten eine Darstellung der damaligen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

Der Widerspruch in der SPD zwischen radikal-sozialistischem Anspruch und reformistischer Praxis und deren Ausdruck in revisionistischer Theorie wurde nach der Jahrhundertwende immer deutlicher.

Die parteioffizielle der revisionistischen Theorie Bernsteins (1903) und die Zustimmung zu den Resolutionen gegen den Krieg, die auf den internationalen sozialistischen Kongressen in Stuttgart (1907), Kopenhagen (1910) und Basel (1912) kennzeichnen diesen radikal-sozialistischen Anspruch gegenüber dem internationalen Proletariat.

In der Praxis jedoch, im täglichen politischen Kampf, wird dieser theoretische Anspruch nicht eingelöst. Kennzeichnend hierfür das Verhalten gegenüber Massenstreiks, in dem die SPD seit 1903 (Textilarbeiterstreik in Crimtschau) ganz im Sinne der Gewerkschaften die Streiks und Massenbewegungen über die Köpfe der Massen hinweg beendet, wenngleich viel indirekter und für die Arbeiter unbemerkbarer als die Gewerkschaften, die schon 1905 einen offiziellen Beschluß gegen die Massenstreiks fassen.

Auf theoretischer Ebene entspricht dem die opportunistische Theorie vom "friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus", deren parteioffizieller Ausdruck die von Kautsky 1910 formulierte "Ermattungsstrategie" ist, mit der die SPD im parlamentarischen Kampf den Sozialismus erringen soll.

Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahlen wurde für SPD und Gewerkschaften der Aufbau eines Funktionsapparats unerlässlich. Verbürokratisierung der Partei, Verselbständigung des Funktionskörpers und der Parlamentsfraktion nach nicht im Besitz mächtiger Organisationen und Massen, dann kann es einen General- oder Massenstreik zur Übernahme der politischen Macht nicht durchführen oder es ist bereits mächtig genug organisiert, dann braucht es den Generalstreik nicht. D.h. der Massenstreik wurde funktional vom täglichen politischen Kampf der Arbeiter, insbesondere des parlamentarischen und des Lohnkampfes getrennt und nicht als ein Mittel und sogar eine Bedingung des täglichen politischen Kampfes begriffen.

Entsprechend wird in der SPD und der gesamten internationalen Sozialdemokratie die Funktion von Massenstreiks und Massenbewegungen gesehen: diese erschöpft sich in dem einfachen Dilemma: entweder ist das gesamte Proletariat noch nicht im Besitz mächtiger Organisationen und Massen, dann kann es einen General- oder Massenstreik zur Übernahme der politischen Macht nicht durchführen oder es ist bereits mächtig genug organisiert, dann braucht es den Generalstreik nicht. D.h. der Massenstreik wurde funktional vom täglichen politischen Kampf der Arbeiter, insbesondere des parlamentarischen und des Lohnkampfes getrennt und nicht als ein Mittel und sogar eine Bedingung des täglichen politischen Kampfes begriffen.

Die spontanen Massenstreiks in Rußland, die 1905 ihren Höhepunkt haben, unterziehen nach Ansicht R. Luxemburgs diese Auffassung einer gründlichen Revision.

In ihrer Schrift von 1906 "Massenstreiks, Partei und Gewerkschaften" entwickelt R. Luxemburg anhand der Erfahrungen der russischen Massenstreiks ihre Theorie von der Spontaneität der Massen. Diese Theorie steht nicht nur in der Bejahung der Notwendigkeit des revolutionären Umsturzes in Gegensatz zur Auffassung der SPD, sondern sie bestimmt auch die Bedeutung der spontanen und selbsttätigen Aktion der Massen für die Umwälzung und die Bedeutung der revolutionären Situation für die Massen völlig neu.

B. Die Spontaneitätstheorie R. Luxemburgs

In ihrer Schrift "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie" von 1904, in der sie sich gegen das leninsche Organisationsmodell wendet, entwickelt R.L. zwei wichtige Thesen über die grundsätzlichen Bedingungen des revolutionären Kampfes.

1. "Die sozialdemokratische Bewegung ist die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organisation und die selbsttätige, direkte Aktion der Masse berechnet ist." (1)

R.L. sieht also die selbständige und spontane Aktion der Massen als grundsätzliche Bedingung und als spezifisch für die proletarische Bewegung, die diese von allen anderen Revolutionen unterscheidet, an; und dieses gilt nicht nur für den Zeitpunkt der Machtübernahme, sondern für alle Phasen der Bewegung.

2. "Grundverschieden (von allen früheren Bewegungen, z. B. vom Blanquismus, der nicht auf die unmittelbare Klassenaktion der Arbeitermassen berechnet ist, sondern auf den revolutionären Handstreich einer kleinen Minderheit) sind die Bedingungen der sozialdemokratischen Aktion. Diese wächst historisch aus dem elementaren Klassenkampf heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, daß hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst rekrutiert und erst im Kampfe auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. Organisation, Aufklärung und Kampf

sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind nur verschiedene Seiten desselben Prozesses" (2).

Speziell für die proletarische Organisation ist also auch, daß das Verhältnis von Masse und Avantgarde kein statisches sein kann, sondern den Bedürfnissen der Massen angepaßt und von ihnen hervorgebracht sein muß. Ebenso verhält es sich mit dem, was R.L. Aufklärung nennt. Der Bewußtseinsprozeß, sowie Agitation und Propaganda entwickeln sich aus der jeweiligen Stufe der Massenbewegung.

In der Schrift "Massenstreik, Partei und Gewerkschaften" (1906) bestimmt R.L. die Bedeutung der Massenbewegung für die revolutionäre Bewegung näher:

1. Die revolutionäre Bewegung wächst aus dem elementaren Klassenkampf, aus der spontanen Aktion der Massen heraus. Die Anlässe zu Massenstreiks können ökonomischer oder politischer Natur sein. Liebknecht sagt, eine revolutionäre Bewegung entsteht in einer Krisensituation des Kapitals.
 2. Die revolutionäre Bewegung kann nicht von einer Zentrale propagiert oder von der Partei beschlossen werden. Ebenso wenig ist eine Massenbewegung eine einmalige Aktion, in der die Arbeiter die politische Macht übernehmen, ein bloß technisches Kampfmittel. Massenbewegungen sind eine "historische Erscheinung, die sich in gewissem Moment aus den sozialen Verhältnissen mit geschichtlicher Notwendigkeit ergibt". (3) Der Massenstreik ist "die Bewegungsweise der proletarischen Masse, die Erscheinungsform des proletarischen Kampfes in der Revolution!" (4)
 3. In der revolutionären Bewegung (und Massenstreiks sind unmittelbare revolutionäre Bewegungen) kann eine Trennung zwischen ökonomischen und politischen Forderungen bzw. Kämpfen nicht mehr gemacht werden. Die Massenbewegung schafft die Bedingungen, die es ermöglichen, daß der ökonomische Kampf unmittelbar in den politischen und der politische Kampf in den ökonomischen umschlägt. (4a)
 4. In der revolutionären Bewegung entwickelt sich das Klassenbewußtsein der Arbeiter. Die Agitation und Schulung der Arbeiter in Zeiten, in denen keine Klassenkämpfe stattfinden, erzeugt nur ein theoretisches, latentes Klassenbewußtsein, welches erst in der Massenbewegung zu einem aktiven Klassenbewußtsein wird. Die revolutionäre Massenbewegung schafft außerdem die Voraussetzung, unter der bis dahin ganz unberührte Teile des Proletariats erfaßt werden können, während bei "normalem Verlauf der Dinge", in einer nicht revolutionären Situation gerade die unteren Schichten des Proletariats nicht erfaßt werden können. (4b)
- Die Wirkung des Generalstreiks im Januar 1905 beschreibt R.L. folgendermaßen: "Aber diese erste allgemeine direkte Klassenaktion wirkte gerade als solche nach innen um so mächtiger zurück, indem sie zum erstenmal das Klassengefühl und Klassenbewußtsein in den Millionen und Abermillionen wie durch einen elektrischen Schlag weckte. Und dieses Erwachen des Klassengefühls äußerte sich sofort darin, daß der nach Millionen zählenden proletarischen Masse ganz plötzlich scharf und schneidend die Unterträglichkeit jenes sozialen und ökonomischen Daseins zum Bewußtsein kam, das sie Jahrzehnte in den Ketten des Kapitalismus geduldig ertrug." (5)
5. Starke Organisationen sind nicht Voraussetzung, sondern Folge der revolutionären Bewegung; die Massen entwickeln spontan und der jeweiligen Phase des Klassenkampfes angepaßt eigene Organisationsformen, z. B. Räte und Gewerkschaften in Rußland.
 6. Die Massen müssen eigene Fehler machen und Niederlagen erleiden, die aber letzten Endes doch zu Siegen führen werden, da sie den Bewußtwerdungsprozeß vorangetrieben haben.

Niederlagen, die die revolutionäre Arbeiterbewegung erleidet, sind fruchtbarer und wertvoller als eine unfehlbare revolutionäre Führung.

Die Bedeutung, die R. L. der Spontaneität und Eigeninitiative der Massen zumißt, deutet auf ein qualitativ anderes Verständnis vom Prozeß und der Bedeutung der revolutionären Bewegung hin, als es vergleichsweise bei Lenin deutlich wird. Das Begreifen des revolutionären Prozesses als ein Wechselverhältnis von spontaner Initiative der Massen, die die revolutionäre Bewegung schaffen und Rückwirkung der revolutionären Bewegung auf das Bewußtsein der Massen, als eines Prozesses also, in dem die Massen ihr Bewußtsein ständig selbst revolutionieren, ermöglicht und erfordert eine weitere Definition von Klassenbewußtsein und Klassenkampf, als R. L. sie selbst vorgenommen hat. Diese Frage wäre aber für uns im Zusammenhang mit der Revolutionstheorie R. L.'s zu diskutieren. Aus der bisher dargelegten Einschätzung der Massen-Spontaneität entwickelt R. L. das Verhältnis von Masse und Partei.

- 7. Die Partei hat in vorrevolutionären Situationen die Hauptaufgabe, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu wecken und die bewußten Arbeiter zu organisieren. In der revolutionären Situation hat die Partei die Aufgabe, unter möglichst geschickter Anpassung an die Situation und möglichst enger Fühlung mit den Stimmungen der Masse die Aktionen und das Bewußtsein der Massen voranzutreiben und auf jeder Stufe der Bewegung das sozialistische Endziel im Auge zu haben.
- 8. Die Partei kann sich jedoch nicht als Avantgarde-Organisation von den Massen trennen, sich nicht verselbständigen und stellvertretend für die Massen eigene Aktionen unternehmen. "Tatsächlich ist die Sozialdemokratie aber nicht mit der Organisation der Arbeiterklasse verbunden, sondern sie ist die eigene Bewegung der Arbeiterklasse." (6)
Ebenso schreibt Karl Liebknecht 1915, daß die Aktionsfähigkeit einer Partei nicht von der Zahl ihrer Mitglieder abhängt sondern "daß sie im Verhältnis steht zu dem Maß an Übereinstimmung der Gedanken, der prinzipiellen Auffassungen, der faktischen Bestrebungen und in direktem Verhältnis zu der Energie, dem festen Willen, die den Massen selbst anerzogen worden ist." (7)

Diese Bestimmung des Verhältnisses von Partei und Massen, der auch K. Liebknecht, so weit es aus seinen Schriften zu entnehmen ist, zustimmt, findet ihren direkten Niederschlag im Programm des Spartakusbundes, wie es R. L. 1918 in ihrer Schrift "Was will der Spartakusbund?" niederlegt. Einige Zitate sollen das verdeutlichen:

"Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt.

Der Spartakus wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in ganz Deutschland, nie anders als Kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes. Die proletarische Revolution kann sich nur stufenweise, Schritt für Schritt auf dem Golgathaweg eigener bitterer Erfahrungen durch Niederlagen und Siege zur vollen Klarheit und Reife durchringen." (8)

Aus der Analyse des Scheiterns der deutschen Revolution 1918/1919 ergibt sich besonders dringend die Frage, warum sich die Linken unter Luxemburg und Liebknecht nicht von der SPD trennen und eine eigene Partei gründeten, nachdem sie den revisionistischen Charakter der Partei erkannt hatten. Wir wollen daher kurz die theoretische und taktische Einstellung der Linken zur SPD untersuchen.

C. Die Auseinandersetzung der Linken Opposition mit der SPD

Aus der Einschätzung der Spontaneität der Massen folgern Luxemburg und Liebknecht, daß opportunistische und revisionistische Führer die Massen nicht in falsche Bahnen lenken können, daß die Massen in der revolutionären Bewegung diese Führer überrennen werden.

Im Januar 1913 wird zum erstenmal bei der Abstimmung über den Wehrbeitrag der Fraktionszwang gegen die Linken angewandt und auf dem folgenden Jenaer Parteitag werden die Anträge der Linken zum erstenmal niedergestimmt. R. Luxemburg sieht darin jedoch kein Anwachsen des Revisionismus, sondern ein Umschwenken der immer unentschlossenen und schwankenden Mitte zu den Revisionisten und folgert daraus als nächste Aufgaben:

"Vorgehen gegen diesen Sumpf durch Mobilmachen der breiten Masse der Genossen. Der Gang der Dinge selbst führt mit historischer Notwendigkeit dahin, den taktischen Bestrebungen der Linken mit jedem Tag mehr Recht zu geben." (9)

Bei der Abstimmung über die Bewilligung der Kriegskredite innerhalb der Parlamentsfraktion im September 1914 unterwirft sich Liebknecht zunächst noch dem Fraktionszwang und begründet dies folgendermaßen: "Die Aussichten dieses (Klassen) Kampfes sind umso günstiger, je zuversichtlicher das Vertrauen der Massen in die Festigkeit, Unbeirrbarkeit und Stetigkeit der SPD ist..." (10)

"Die Sozialdemokraten müssen sich die verlorene Achtung zurückerobern, im Kampf;" (11).

Nach der Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD im Dezember 1914 jedoch wurde den Linken der ungeheure Einfluß der opportunistischen und revisionistischen Linie in der Partei erst sichtbar. Ihre Enttäuschung war umso größer, als auch die Massen von dem offiziellen Chauvinismus ergriffen waren und ~~keine Anstalten~~

keine Anstalten machten, den verräterischen Parteivorstand zu beseitigen. Erst jetzt durchschauten die Linken die revolutionären Parolen als die offizielle Parteiphraseologie, die die tatsächliche konterrevolutionäre Praxis der Partei verschleiern sollte und begannen theoretisch und praktisch den Kampf gegen sie. Die Parole heißt jedoch immer noch: Kampf um die Partei, nicht gegen die Partei. Das Ziel ist, durch die "Ausbreitung lebendigen Klassenbewußtseins und entschlossener Initiative" in den Massen, die die SPD zu einer "aktionsfähigen, revolutionären Macht" zu entwickeln. Die Linken bestimmen den Kampf so, daß es "nicht das wichtigste (ist), Scheidemann und andere abzustutzen, sondern die indifferenten Massen in der Partei anzusprechen und zu aktivieren.

Liebknecht versucht die Adressaten der Agitation durch eine Analyse der verschiedenen Schichten der in der SPD organisierten Arbeiter zu bestimmen. Er teilt die SPD nach den objektiven Interessen ihrer Mitglieder auf in

- a) besoldete Funktionäre der Bewegung, Kleingewerbetreibende, die Interessensolidarität mit dem Imperialismus fühlen. (Mehrheitsfraktion)
- b) besser situierte gelernte Arbeiter, Handwerker usw., denen die Rechnung mit dem Risiko bei der Auseinandersetzung mit den Herrschenden nicht klar ist (Zentristen)
- c) besitzlose Masse und ungelernete Arbeiter, Proletarier im eigentlichen und engen Sinne. (Linke, Gruppe Internationale)

Für die ersten beiden Gruppen ist die Organisation Selbstzweck geworden, sie können aber aus tieferer sozialer Einsicht und günstiger psychischer Voraussetzung her in den Rahmen der internationalen proletarischen Bewegung treten. Sie verfügen über eine gewaltige Schar von Anhängern im Proletariat, die nur geistig und psychisch unter ihrer Kontrolle stehen.

Liebknecht schlußfolgert, daß die ersten beiden Gruppen zum Rekrutierungsfeld für die letzte Gruppe werden müssen.

Demgemäß hatte die politische Arbeit der Linken während des Kriegs immer die Aufklärung der Massen zum Ziel, vernachlässigte jedoch den Aufbau von aktionsfähigen Kadern zu einer Partei, die zu einheitlichen Entscheidungen und Handlungen fähig gewesen wäre. Die Praxis der Linken bestand vorwiegend aus:

- Verbündung von legaler parlamentarischer Arbeit als bei - nahe einzige Möglichkeit während des Kriegs, relevante Teile der Arbeiterschaft zu erreichen, mit illegalen Broschüren und Flugblattaktionen, die die Gründe der parlamentarischen Opposition vermittelten und das opportunistische Verhalten der Mehrheitssozialisten entlarven und auf den den Begriff bringen sollten.
- Agitation in Heer und Marine, sowie in Frauen- und Jugendverbänden der SPD, die während des Kriegs weitgehend den Kampf gegen die MSPD aufnahmen.
- Unterstützung und Initiierung von Massenstreiks und Demonstrationen.
- Aufrufe zu Einzelaktionen gegen die SPD (Protestschreiben, Aufruf zur Beitragsverweigerung).

Auch nach 1914 also, als der revisionistische Charakter der SPD offen zutage getreten war, trennten sich die Linken noch nicht von der Partei, aus Furcht, die Kampfkraft der Massen durch eine Spaltung der Arbeiterklasse zu schwächen und im Vertrauen auf die Spontaneität der Arbeiter, die in einer Massenbewegung die konterrevolutionären Führer vom Tisch fegen würde.

Zu fragen ist, ob diese Taktik gegenüber der SPD, die sich im wesentlichen auf Gegenklärung beschränkte, den scharfen ideologischen Kampf gegen die revisionistischen und opportunistischen Führer und den Aufbau von aktionsfähigen Kadern jedoch vernachlässigte, dazu angebracht war, das Bewußtsein der Arbeiter wirklich zu schärfen, die verräterische Taktik der SPD-Führer zu entlarven und den kommenden Klassenkämpfen eine klare Linie zu geben.

Weiterhin muß gefragt werden, wie weit die Arbeiter in der Revolution 1918/19 tatsächlich die Bewegung aus eigenem Antrieb voranbringen konnten, welche Rolle die Spontaneität der Massen spielte, ob ihr tatsächlich die Bedeutung zukam, die Rosa ihr zugemessen hatte, wie wirken sich die Konsequenzen, die Rosa Luxemburg in bezug auf das Verhältnis von Avantgarde und Masse aus ihrer Theorie hergeleitet hatte, aus und welches waren die Faktoren, an denen die Revolution schließlich scheiterte?

Literaturangaben:

- (1) Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, Politische Schriften, Bd. III, S. 87
- (2) a.a.O. S. 88
- (3) Politische Schriften, Bd. I, S. 143
- (4) a.a.O. S. 173
- (4a) vgl. a.a.O. S. 176 - 180
- (4b) vgl. a.a.O. S. 193
- (5) a.a.O. S. 157
- (6) Politische Schriften, Bd. III, S. 89
- (7) Die Aufgabe der deutschen Opposition, ges. Reden und Schriften, Bd. +8, S. 547 ff.
- (8) Politische Schriften, Bd. II, S. 169
- (9) Nach dem Jenaer Parteitag, 1913, in: Geschichte der dt. Arbeiterbewegung, hrsg. ZK der SED, Bd. 2, S. 241
- (10) Liebknecht, Bd. 8, S. 131
- (11) " " "

der zweite Teil des Artikels, genannt "Streiks, Demonstrationen und wirtschaftliche Entwicklung von 1900 bis 1918" folgt in der nächsten Nummer

ORGANISATION der NORDDEUTSCHEN GRUPPEN

Nachstehend drucken wir das Protokoll der Kieler Konferenz, die Anfang Januar 1970 stattfand, ab. Dieses Gespräch zwischen vier Gruppen aus Schleswig/Holstein und der RZ-Nord aus Hamburg versteht sich als Versuch einer Vorbereitung einer Konferenz der nichtrevisionistischen Gruppen von Schleswig/Holstein, die in einigen Wochen stattfindet. Gleichzeitig war diese Konferenz ein erster Schritt in Richtung Aufbau einer marxistisch-leninistischen Jugendorganisation in Norddeutschland. Im besonderen markiert diese Diskussion den Wendepunkt der bisher nur losen Koordination in Norddeutschland und dem ersten Akt der Auflösung der RZ-Nord, sowie die Übernahme ihrer Funktion von noch zu konsolidierenden Distrikt-Zentralen in Schleswig/Holstein und Niedersachsen.

Die Regionalzentrale entstand vor anderthalb Jahren als Versuch der Koordinationsarbeit im norddeutschen Raum. Diese Arbeit wurde begonnen mit der Aufnahme der Anti-Militarismus-Kampagne. Es war seinerzeit notwendig, diese Kampagne von den Metropolen her in die Region zu tragen, da die Agitationsobjekte der Anti-Militarismus-Arbeit (Schulen, Berufsschulen, Kasernen, usw.) zum großen Teil nur dort zu erreichen waren, insbes. die Kasernen.

Es gelang, die damals bestehenden APO-Gruppen für eine Mitarbeit in dieser Kampagne zu gewinnen, so daß sich zwischen diesen Gruppen und uns ein z.T. reger Informationsaustausch - allerdings nur auf die Ausmaße dieser Kampagne zugeschnitten - entwickelte. Darüber hinaus gelang es, die Anti-Militarismus-Kampagne - insbes. in kleinen Städten - regionale Gruppen aufzubauen, d.h. politisch arbeitsfähige Einheiten herzustellen.

Die Entwicklungsdynamik dieser Gruppen machte es schon bald notwendig, die Informationsarbeit über die beschränkten Ausmaße der Anti-Militarismus-Kampagne hinaus zu erweitern. So wurde bei Ende der Anti-Mil.-Arbeit im August letzten Jahres die Koordinationsarbeit im norddeutschen Raum nicht gleichfalls fallen gelassen, sondern wir versuchten, die schon bestehende Zusammenarbeit norddeutscher Gruppen auf eine neue qualitative Ebene zu heben.

Zur Zeit besteht zwischen ca. 70 norddeutschen Gruppen und dem Regionalkollektiv ein informeller Kontakt; es gilt diesen Kontakt organisatorisch zu wenden, d.h. im ersten Schritt über den Aufbau von regionalen Informationszentralen und Einbeziehung der wesentlichsten Gruppen in die Koordinations-Arbeit auf regionaler Ebene, die Informations-Struktur zu festigen. Gleichzeitig bedeutet die organisatorische Wendung der bisher nur losen Koordinationsarbeit die einheitliche Lösung der Schulungsfrage, die gemeinsame Aufnahme strukturanalytischer Arbeiten, die Vorbereitung und Aufnahme der Arbeit am Hauptwiderspruch, und das Herausarbeiten der Kaderlinie auf lokaler Ebene.

Das nachstehend abgedruckte Protokoll ist nicht abstrakte Interpretation irgendeines "Theoretikers" und erhebt keinesfalls den Anspruch, die angeschnittenen Themen vollständig und in jedem Fall richtig behandelt zu haben, sondern soll den Diskussionsstand der sich organisierenden Gruppen in Schleswig/Holstein wiedergeben.

RZ-NORD

PROTOKOLL der KIELER KONFERENZ

(Bemerkung zur Methode: Das Protokoll reproduziert keinen chronologischen Ablauf der Diskussion, sondern ist systematisiert nach inhaltlichen Punkten.

Da das Protokoll den phasenadäquaten Stand der Organisationsdiskussion wiedergeben soll, wurden die jüngsten Papiere der Gruppen mit einbezogen.)